

Parzival der Vorstädte

Mit Dr. Kimble 'Auf der Flucht': Wie ein TV-Mythos zum brillanten Entertainment verkam

In Amerika war Auf der Flucht neben Jurassic Park der größte Kassen- und Kinofüller der Saison. Wieso? Eine der Anfangsszenen - wo Dr. Richard Kimble (Harrison Ford) von einer entgleisten Lok gejagt wird - mußte neben den Verfolgungsjagden in Bullit, Is' was, Doc? und Blues Brothers in die Filmgeschichte eingehen. Der Film ist ein zwei Stunden langer Armlehnen-Kraller, Hochspannungs-Amüsement der Oscar-Klasse. Er ist brillant fotografiert, geschnitten und dialogisiert, eben virtuoses Entertainment wie es die Europäer auch dann nicht zustandebringen werden, wenn die Franzosen es schaffen, der EG nicht nur ihre Agrar-, sondern auch ihre 'Schaut nur beim Europäer'-Politik aufzuzwingen.

Und doch hat dieser Film einen Makel, dem ihm die Freunde der TV-Serie vom flüchtenden Dr. Kimble (The Fugitive) nie verzeihen werden. Es ist nicht wegen der Handlung, die gegen so viele Natur- und Logik-Gesetze verstößt wie ein Tom-und-Jerry-Trickfilm. Beispiel: Nachdem sich Kimble von einem hundert Meter hohen Staudamm in die Tiefe gestürzt hat, doziert ein Polizist: 'Nur einer in einer Million überlebt sowas.' Überlebt hat das Double von Harrison Ford aber doch. Mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit würde eine alleinfahrende Frau in der Real-Welt nächstens anhalten, um den abgerissenen Kimble mit vibrierender Alt-Stimme in ihr Auto einzuladen. Und der ganze Plot - warum wer wen meuchelt - ist so brüchig wie die Knochen von 'Oetzi'.

Aber wen kümmert's, wenn die Handlung mit dem Tempo der bereits erwähnten Lokomotive auf den Betrachter einstürzt, bis zum halb-happy Ende, wo den Schuft die gerechte Strafe ereilt und Dr. Kimble, zwar um die Ehefrau beraubt, voll rehabilitiert in den sich schließenden Vorhang starrt? Nein,

das Problem ist kein cinematographisches, sondern ein philosophisches, und dieses führt uns auf die 120-Episoden-Serie zurück, in welcher die Flucht am 17. September 1963 begann und am 29. August 1967 endete.

Denn diese hat sich zumindest in Amerika, von einem generationenübergreifenden rerun zum anderen, zu einem Objekt fast kultischer Verehrung entwickelt. Der Mega-Dollar-Abräumer von 1993 hat leider nur den Namen mit der Serie vom Fugitive gemein. In der Serie (schwarz-weiß!) ist nicht das glitzerige Chicago die Kulisse, auch nicht die durchgestylten Penthäuser der Reichen und Schönen. Da gibt es keine liebevollen shots vom Hubschrauber aus, die sich an der Pracht der Chicago-Skyline festsaugen, keine Cops mit C-Netz-Telefon und Modem. Und ein Indiana Jones im Städtekampf war David Janssen auch nicht.

Alpträum, einmal pro Woche

'Die alte TV-Serie,' notiert ehrfürchtig die amerikanische Kritikerin Georgia Jones-Davis, 'war ein Edward Hopper-Gemälde in Bewegung, film noir für die Mattscheibe.' Die Serie zeigte 120 mal das gleiche, existentialistische Grundmotiv. Es ist ein sehr amerikanisches Motiv, und es handelt von Einsamkeit und Verlorensein, symbolisiert durch einen unschuldig Verurteilten auf der endlosen Flucht. Es handelt von Heimat, die kaum gewonnen schon wieder perdu ist. Die Serie zeigt nicht einen ultra-coolen urbanen Indy Jones, sondern einen Aussätzigen, der einmal pro Woche die Hauptrolle in einem Alpträum spielen muß, der fröstelnd, mit hochgeschlagenem Sakko-Kragen und ängstlichem Blick erneut in die Nacht entweicht.

Die Kulisse bilden die Highways und Motels, die Schienenstränge und Diners des

kleinstädtischen Amerikas, die Leere und Entwurzelung, die sich zur Phobie verdichten. Und doch ist Dr. Kimble nicht nur der Gejagte und Ins-Nichts-Geworfene. Er ist der existentialistische Held, der auch im Alpträum tut, was er tun muß - ein Philip Marlowe ohne Pistole und Packard. Harrison Ford denkt (mit einer Ausnahme) nur an sich und die Rache am Mörder seiner Frau. Doch David Janssen riskiert in jeder Episode erneut den Elektrischen Stuhl, weil er, der Arzt, die Kranken heilen und die Sterbenden retten muß und so die Häscher auf seine Fährte lockt. Dabei trifft dieser Parzival der Vorstädte natürlich auf lauter Menschen, die das Gute in ihm bis zur ersten Reklame-Unterbrechung erkennen werden, die das sittliche Gesetz (dem Flüchtenden helfen) höher einstufen als den staatlichen Anspruch (den Verurteilten verraten).

Auch das ist ein ur-amerikanisches Motiv: die Gesellschaft, die dem Staat mißtraut, die sich selbst und dem freiwillig unter Gleichen geschlossenen Sozialvertrag höheren moralische Wert bescheinigt als dem maschinellen Bürokraten-Gebilde namens Staat. Antigone zwischen Busbahnhof und Prärie, das ist unser Dr. Kimble in schwarz-weiß, und deshalb ist er ein Mythos, wo Harrison Ford bloß ein feinfingeriger Chirurg mit passablen Box-Kenntnissen bleibt. Wenn Ford schon wieder den Smoking überzieht, wird Janssen abermals das Jackett hochschlagen und noch einen letzten verstohlenen Blick in die Dunkelheit werfen, während im Off die sonore Stimme wie in einem griechischen Chor erklingt: 'Für Richard Kimble gibt es keine Erlösung. Selbst wenn er schläft, bedrängen ihn die Schatten - die Schemen, die einen Mann auf der Flucht verfolgen: a fugitive.'

JOSEF JOFFE